

Jugendsexualität 2016

Bin ich eigentlich (schon) normal?

Auch 2016 ist das eine der Hauptbeschäftigungsfragen der jungen Generation, die Frage nach der Normalität. Doch eins nach dem anderen, zunächst lohnt sich ein Blick auf die zu betrachtende Gruppe, DIE Jugendlichen. Die es ja bekannter Weise so gar nicht gibt. Zu unterschiedlich ist die in den Blick zu nehmende Altersgruppe der... Da geht es schon los, über welche Altersgruppe werde ich im Folgenden sprechen? Die im Vortrag zur Erwähnung kommenden Befunde beziehen sich im Wesentlichen auf zwei aktuelle Studien. Die erste von der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) mit dem Titel „Jugendsexualität 2015“ (Bode und Heßling 2015), welche 3.500 Jugendliche im Alter von 14 bis 17 Jahren und deren Eltern befragt hat. Des Weiteren beziehe ich mich auf Daten aus der „Dr.-Sommer-Studie 2016“ der Bauer Media Group (Bravo Dr. Sommer Studie 2016) mit 2.492 befragten Kindern und Jugendlichen im Alter von 11 bis 17 Jahren. Doch nicht nur das Alter ist ein Kennzeichen, Unterschiede lassen sich auch in Bezug auf ethnische und soziale Herkunft, Geschlecht, Zugang zu Bildung und einigen Faktoren mehr ausmachen. Und von EINER Sexualität zu sprechen wäre auch mehr als vermessen, haben wir es doch auch hier mit verschiedensten Ausprägungen und Erscheinungsformen zu tun.

Bei all den kurz angerissenen Differenzen lässt sich aber eine Aussage mit Gewissheit treffen. Aus den Kindern werden irgendwann in ihrem Lebensverlauf unweigerlich Pubertisten¹. Also Menschen, die Pubertät haben. Dieser Zeitraum, ein „revolutionäres Ereignis körperlicher Neubehausung ohnegleichen“ (Herrath 2001), die Zeit, „in der Pubertierende sich selbst fremd werden, [...] betrifft vor allem ihr tiefstes moralisches Selbst, ihre Wertvorstellungen und Ziele, die Integrität ihrer jungen Persönlichkeit.“ (Geo Wissen 2008) Sie beginnt bei 89% der Jungen und 97% der Mädchen im Alter zwischen 10 und 14 Jahren.

In dieser Phase findet nach der Sozialwissenschaftlerin Cornelia Helfferich eine dreifache Sexualisierung des jungen Menschen statt. Die Sexualisierung des Körpers beschreibt die Tatsache, dass der eigene wie auch die anderen Körper nun als sexuell betrachtet werden und somit ihre kindliche Unschuld verlieren, „die Reise des Körpers in der Pubertät ist nicht nur ein privates, sondern auch ein soziales Ereignis.“ (Silbereisen und Weichold 2008) Eine Sexualisierung der Person findet insofern statt, als dass der Mensch nun auch in Kategorien wie z.B. Attraktivität wahrgenommen wird und selber wahrnimmt. Und schließlich beschreibt die Sexualisierung der sozialen Beziehung den Verlust der kumpelhaften Unbefangenheit im Kontakt mit – je nach sexueller Orientierung – dem eigenen und / oder dem anderen Geschlecht. Es geht also nicht nur um körperliche Veränderungen

¹ Das Wort „Pubertist“ wurde dem gleichnamigen Buch von Helmut Schümann (Schümann 2005) entnommen.

und deren Akzeptanz sondern insgesamt um eine Veränderung der ganzen Persönlichkeit und der sozialen Welt junger Menschen. Bedürfnisse und Wünsche werden auch sexuell und beziehungsorientiert, es zeigen sich Gefühle wie Angst, Sehnsucht, Unsicherheit, Liebeskummer, Ekel, leidenschaftliches Begehren, Eifersucht. Erfahrungen die gemacht werden drehen sich um häufige Selbstbefriedigung (bei den Jungen), Zurückweisung, verlassen und verlassen werden, seelische oder körperliche Verletzung und Intimität. Die Ablösung vom Elternhaus bzw. den Erziehungsberechtigten steht ebenso an wie die Herausbildung der eigenen Identität. Bezogen auf Identität geht es um die Entwicklung des biologischen (Körper), psychischen (Identität) und sozialen (Rolle) Geschlechts sowie der sexuelle Orientierung (Begehren) und somit um die Integration der Sexualität in die Identität. Doch bei all diesen mehr oder weniger ausgeprägt ablaufenden Prozessen in der Pubertät bleibt festzuhalten, dass jungen Menschen „die jeweils eigene Sexualität erleben – und über die hat noch niemand irgendetwas gesagt.“ (Geo Wissen 2008)

Insgesamt stehen Pubertisten in aller Regel immer wieder vor der Beantwortung der gleichen Fragen: Bin ich (schon) normal? Verhalte ich mich richtig? Bin ich attraktiv? Was will ich? Wer bin ich? Wer möchte ich mal werden? Bei der Beantwortung dieser Fragen können Erwachsene – egal ob nun Eltern, Lehrer_innen, Pädagog_innen oder wer auch immer – sich gut an vier Tugenden orientieren, welche Uwe Sielert einmal formuliert hat: weniger Aufgeregtheit und mehr ruhige Reflexion in vollem Bewusstsein um die eigene und die Begrenztheit der jungen Menschen bei gleichzeitigem Vertrauen in die Selbstgestaltungskraft Jugendlicher. Weniger Eingriff und mehr freundliches Begleiten und dadurch Rücksichtnahme auf das Selbstbestimmungsrecht der sich Entwickelnden. Im Zusammenleben ergeben sich Störungen und Unvollkommenheiten, die als Chancen zum Mitfühlen und Mitdenken genutzt werden können. Und schließlich geht es um die Förderung der dynamischen Balancen im Umgang mit lust- und leidvoll erlebten Teilbereichen der Sexualität. (Sielert 2000)

Anempfohlen seien abschließend drei Gütekriterien sexualpädagogischen Handelns, wie sie Frank Herrath einmal formuliert hat. Respekt im Umgang mit Menschen, Gnade mit sich selbst und den anderen und die Vermeidung eines Normdrucks, von dem es im Leben nicht nur junger Menschen schon genug gibt. (Herrath 2015)

*„Man war selbst gestern die Jugend von heute,
der damals ebenfalls vorgehalten wurde,
nicht so zu sein wie die Eltern,
als sie die Jugend von vorgestern waren.“ (Jürgen Kaube, Hg. F.A.Z.)*

Literaturverzeichnis

Bode, Heidrun; Heßling, Angelika (2015): Jugendsexualität 2015. Die Perspektive der 14- bis 25-Jährigen. Ergebnisse einer aktuellen Repräsentativen Wiederholungsbefragung. Köln.

Bravo Dr. Sommer Studie 2016. Bauer Media Group (2016). [Hamburg]: Bauer Media Group (Bravo Marken-Helden).

Geo Wissen. Auf der Suche nach dem neuen Ich (2008). Hamburg: Gruner + Jahr (Geo-Wissen, 41).

Herrath, Frank (2001): Was machen Jugendliche sexuell miteinander und in der Öffentlichkeit? Beobachtungen und Bewertungen jugendlichen Sexualverhaltens heute. Groß-Gerau, 09.11.2001. Online verfügbar unter https://www.isp-dortmund.de/downloadfiles/F._Herrath_-_Jugendliches_Sexualverhalten.pdf, zuletzt geprüft am 14.04.2016.

Herrath, Frank (2015): Herausforderung Sexuelle Vielfalt. Welche Begleitung brauchen Heranwachsende? Online verfügbar unter <https://www.isp-dortmund.de/downloadfiles/Herausforderung%20Sexuelle%20Vielfalt.pdf>, zuletzt geprüft am 22.04.2016.

Schumann, Helmut (2005): Der Pubertist. Überlebenshandbuch für Eltern. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verl. (Rororo Sachbuch, 62011).

Sielert, Uwe (2000): Sexualpädagogik lehren. Didaktische Grundlagen und Materialien für die Aus- und Fortbildung ; ein Handbuch. Weinheim, Basel: Beltz (Beltz-Handbuch).

Silbereisen, R. K.; Weichold, Karina (2008): Pubertät und psychosoziale Anpassung. In: Niels Birbaumer, Marcus Hasselhorn und Rainer K. Silbereisen (Hg.): Enzyklopädie der Psychologie. Entwicklungspsychologie des Jugendalters. Göttingen: Hogrefe Verl. für Psychologie (Enzyklopädie der Psychologie, Themenbereich C Theorie und Forschung ; Ser. 5 Entwicklungspsychologie ; Bd. 5), S. 3–54.

Der Autor

Kai Müller, Jahrgang 1973, Diplom- und Sexualpädagoge aus Koblenz. Dozent des Instituts für Sexualpädagogik (www.isp-dortmund.de), Jugendbildungsreferent der Ev. Kirche im Rheinland, Lehrbeauftragter der Hochschule Koblenz. Kontakt: k.mueller@isp-dortmund.de, Tel.: 0176_20552790